

Das Stadion Brügglifeld

Autor(en): **Rauber, Herrmann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarauer Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **88 (2014)**

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-558863>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Herrmann Rauber

Das Stadion Brügglifeld

Der Sportplatz Brügglifeld, die Heimstätte des FC Aarau, ist längst Kult geworden. Das bald 90 Jahre alte Stadion wird gern als «letzte Trutzburg» oder als «Relikt aus längst vergangenen Zeiten» apostrophiert. Trotzdem sind seine Tage gezählt, das Projekt einer neuen Anlage im Torfeld Süd ist aufgeleistet, auch wenn um die Baubewilligung noch heftig gestritten wird.

Am 10. Juli 1898 fand im Aarauer Schachen das erste offizielle Fussballspiel der Region statt, und zwar auf Initiative des städtischen Verkehrs- und Verschönerungsvereins unter der Leitung von Gustav Gerber, dem Hotelier im «Gerber-Terminus» (heute «Aarauerhof»). Zur gleichen Zeit begannen sich Schüler der Kantonschule und der Bezirksschule für diesen damals noch heftig umstrittenen Mannschaftssport zu begeistern. Auf diesem Boden wuchs die Idee, einen eigenen Verein zu gründen. Am 26. Mai 1902 wurde der Wunsch zur Realität: Der FC Aarau konnte in der Brauerei Ryniker (später «Salmen», heute «Spaghetti Factory») an der Metzgergasse aus der Taufe gehoben werden. Zu den Gründern zählten stadtbekanntere Persönlichkeiten wie Emil Faes (erster Präsident), August Frey, Hans Burgmeier, Hans Hofmann, Fritz Brunnhofer, Eugen Fahrländer, Walter Kielholz, Gottlieb Lenzin oder Ferdinand Zurlinden.¹

Der erste Fussballplatz für den FC Aarau lag im vorderen Schachen, ungefähr im Bereich des sogenannten Pfauenischlags. Das Feld wurde von der Stadt zur Verfügung gestellt

und verfügte über keinerlei Infrastruktur. Während der ersten sieben Saisons war das Spielfeld nicht umzäunt, erst ab 1909 stellte man bei Meisterschaftsspielen eine Wand aus Sackleintuch auf. Wer nicht zahlte und trotzdem zuschaute, wurde mit Schirmen und Stöcken vertrieben. Die Garderoben für die Heim- und Gästemannschaft befanden sich im nahen Restaurant Fehlmann (später «Schützengarten», heute «Schützen»). Duschen gab es lange Jahre überhaupt nicht, die Aktiven wuschen sich Füße und Schuhe im benachbarten Schanzrainbächli.

Der Schachenboden eignete sich hervorragend als Unterlage für das Fussballspiel, liess doch der kieshaltige Grund allfälliges Regenwasser rasch abfliessen. Der Nachteil war, dass auf der Aarauer Allmend keine festen Bauten errichtet werden durften. So musste der Club Torpfosten und Umzäunung für jeden Match neu aufstellen und anschliessend wieder abbauen. Zudem beschwerte sich das Militär, ein anderer Nutzer des Schachens, wiederholt wegen der Löcher im Boden, die für die Kavallerie gefährlich werden konnten.

1912: erstes Gesuch für das «Brügglifeld»

Trotz dem bescheidenen Komfort feierte der junge FC Aarau im Schachen seine ersten grossen Erfolge. «Die unermüdlichen und zähen Kämpfer aus der kleinen Aarestadt» (so die «Schweizerische Fussballzeitung») schafften am Ende der Saison 1911/12 den ersten Schweizermeistertitel und wiederholten diesen Coup zwei Jahre später mit einem Finalsieg gegen die Berner Young Boys. Weil mittlerweile auch der Schweizerische Fussballverband die offenbaren Mängel rund um das Feld im vorderen Schachen zu rügen begann, wandte sich der FC Aarau am 28. August 1912 mit dem Gesuch nach einem neuen Stadion an den Aarauer Stadtrat. Weil man im Schachen keine Zukunft sah, nahm die Clubleitung das Terrain im Brügglifeld auf Suhrer Gemeindegebiet ins Visier. Die Behörde allerdings verwies in ihrer Antwort auf die an diesem Ort geplante Güterregulierung, die unbedingt abzuwarten sei. Das Verfahren endete schliesslich vor Bundesgericht und konnte erst 1919 abgeschlossen werden.²

Der Verein wollte sich mit der drohenden Verzögerung in Bezug auf die Stadionfrage nicht abfinden und unternahm auf eigene Faust Sondierungen an anderen Standorten. Bereits im Jahr 1913 hoffte man auf ein auf den ersten Blick aussichtsreiches Projekt in der damals noch weitgehend unbebauten Telli, letztlich allerdings ohne Erfolg. Nicht in Frage kam auch der Standort südlich des Bezirksschulhauses im Zelgli. Monate später schien ein neuerlicher Anlauf endlich zu gelingen. Die Verhandlungen über eine Platzanlage im Rössligut (zwischen Zeughaus und Balänenweg) standen kurz vor dem Abschluss, als der Ausbruch des Ersten Weltkriegs im Spätsommer 1914 alle Bemühungen des FC Aarau abrupt unterbrach und für Jahre lahm legte.

Erst 1921 kam die Frage nach einem neuen Sportplatz für den FC Aarau wieder auf den Tisch. Zwei Jahre später gelang dann dank dem Entgegenkommen der Ortsbürgergemeinde Aarau, der Landeigentümerin im Brügglifeld, endlich der grosse Wurf. Am 28. September 1923 gab der Gemeinderat grünes Licht für eine «Neuverpachtung des Brügglifelds» an den FC Aarau. Am 15. Januar 1924 bereiteten einige bestandene Clubmitglieder und Freunde des Ver-

«Das neue Heim bildet einen Markstein im Leben des FC Aarau, ein neuer Geist der Einigkeit soll aus dieser Anlage erwachsen»

eins den Boden vor, auf dem noch im März die Gründung der Platzgenossenschaft Brügglifeld stattfinden konnte. Nun ging es in rasendem Tempo voran. Der erste Spatenstich für das künftige Stadion ging bereits am 28. März über die Bühne, am 12. Oktober nahm der Stadtclub die neue Anlage samt der Tribüne in Betrieb, und zwar mit einem Eröffnungsspiel gegen den damaligen Schweizermeister FC Zürich.

«Das neue Heim bildet einen Markstein im Leben des FC Aarau, ein neuer Geist der Einigkeit soll aus dieser Anlage erwachsen», erklärte Gottlieb «Gödi» Lenzin an der offiziellen Einweihung der Sportanlage Brügglifeld vor 1500 Schaulustigen, unter ihnen auch Stadtammann Hans Hässig. Die «wohlbesetzte Tribüne» bot im goldenen Herbstsonnenschein einen «neuartigen und imposanten Anblick» und bestach durch ihren «einfachen Schmuck». Für die verschwitzten Spieler stand nach dem Match in der Garderobe nun sogar warmes Wasser zur Verfügung, ein Komfort, der künftig «verhüten soll, dass die Anhänger des FCA kalt geduscht werden», wie das Aarauer Lokalblatt maliziös vermerkte.

Der Flurname «Brügglifeld» (oder namentlich in Suhrer Gemeindeakten «Brügglefeld») ist erst seit dem Ende des 19. Jahrhunderts gebräuchlich. In früheren Zeiten hiess das Gelände südwestlich des Stadtbachs «Brüel», womit man in historischen Zeiten eine feuchte, oft auch von Buschwerk umstandene Wiese bezeichnete. Zu einem nicht mehr genau eruierbaren Zeitpunkt ging das Verständnis für den ursprünglichen Namen verloren und machte – wohl wegen der verschiedenen kleinen Brücken über den Stadtbach – dem «Brügglifeld» Platz. Dabei hätte das einstige «Brüelifeld» angesichts der lautstark geäusserten Emotionen des Publikums an einem Fussballmatch noch heute durchaus seine Berechtigung.

Das Land im «Brügglifeld» gehört noch heute, obwohl auf Suhrer Gemeindebann gelegen, der Aarauer Ortsbürgergemeinde. Diese stellt es

seit 1924 der Platzgenossenschaft mit einem langjährigen Baurechtsvertrag zur Verfügung. Die Genossenschaft hatte früher den Zweck, «einen Sportplatz zur Förderung von sportlichen Leibesübungen zu errichten», seit 2009 gilt eine moderne und erweiterte Fassung («Förderung von sportlichen Leistungen durch Erstellung von Sportplätzen, den Betrieb einer Tribüne, weiterer Gebäulichkeiten und anderer Einrichtungen»). Die Platzgenossenschaft stellt dem Fussball-Club alle drei Spielfelder kostenlos zur Verfügung, ihre Einnahmen resultieren aus der Verpachtung von Werbeflächen sowie aus den Kiosk- und Restaurantzinsen.

1929: neue Tribüne nach Brand

Der ersten Holztribüne von 1924 sollte nur ein kurzes Leben beschieden sein. Am 22. September 1929 fiel die Konstruktion einem Brand zum



1 Die erste Tribüne des Stadions «Brügglifeld» stammt aus dem Jahr 1924.



Opfer. Laut einem Bericht in der Lokalzeitung schoss kurz nach 20 Uhr, wenige Stunden nach dem Schlusspfiff des Meisterschaftsspiels gegen den FC Bern, «eine hohe Feuersäule aus der Tribüne», gegen die die Feuerwehren von Aarau (trotz der neuen Motorspritze) und Suhr keine Chance hatten. Die Brandursache konnte nie geklärt werden, man glaubte am ehesten an einen «elektrischen Defekt». Gerüchten zufolge soll bereits um 18 Uhr Brandgeruch wahrgenommen worden sein, was vom Stadionwirt, der bis 19 Uhr aufräumte, aber vehement bestritten wurde.

Übrig blieb ein «wüstes Trümmerfeld». Doch was kaum jemand für möglich hielt, wurde Tatsache. Das Herzstück des «Brügglifelds» konnte innerhalb von nur zwei Monaten wieder aufgebaut und bereits am 24. November bezogen werden. Auf dem Platz traten aus diesem Anlass – zur Freude des Publikums – im Vorspiel die Mannschaften von Baden und Olten sowie im Hauptspiel der FCAarau gegen die Grasshoppers aus Zürich an. Trotz garstigem Wetter fan-

den sich 3500 Personen im Stadion ein, was damals Clubrekord bedeutete. Die neue Tribüne lehnte sich äusserlich an die alte an, allerdings mit einem flachen Dach, das von den Sitzplätzen aus einen «besseren Ausblick gestattete». Bei aller Freude über den neuen Sportplatz darf nicht vergessen werden, dass sich die Aarauer Fussballfamilie beim Bau des «Brügglifelds» finanziell übernommen hatte. Die Bezahlung der Arbeiten erfolgte nur dank einem Bankdarlehen, das nach und nach von der Platzgenossenschaft amortisiert werden musste. Angewiesen war man dabei auch auf Mietzinszahlungen des Clubs, der aber schon damals nicht auf Rosen gebettet war und den Obolus hin und wieder schuldig blieb. Dafür verzichtete die Ortsgemeinde Aarau über mehrere Jahre auf die Einforderung der Baurechtsabgabe.

2 Die Holztribüne von 1924 fiel am 22. September 1929 einem Brand zum Opfer.

3 Das erste Aarauer Fussballstadion befand sich von 1902 bis 1924 im vorderen Schachen, im Hintergrund ist die Altstadt silhouettiert mit der Stadtkirche erkennbar.

1939 hatte die Platzgenossenschaft noch immer eine verbürgte Bankschuld von 27 500 Franken. Gleichzeitig wurde die «Ausbesserung der Platzanlage», namentlich der Eingangspartie, der «Brüstungs- und Reklamewand» und der äusseren «Einfriedung», zur «dringenden Notwendigkeit». Die Behörde verschloss sich dem Gesuch der Platzgenossenschaft und des FC Aarau um finanzielle Unterstützung nicht. Sie begründete diesen Schritt unter anderem mit dem Hinweis, dass «das Eidgenössische Militärdepartement dem Fussballsport grosses Verständnis entgegenbringt» und die Besucher des Sportplatzes Brügglifeld «auch den Gewerbetreibenden in der Stadt einen gewissen Verdienst verschaffen». Die «Gmeind» bewilligte dank diesen schlagenden Argumenten den beantragten Betrag von 13 500 Franken, allerdings mit der Auflage, dass «die Ausführung unter Aufsicht der städtischen Bauverwaltung geschieht».

1959: Ausbau des Stadions

Die Tilgung der Hypothek erstreckte sich bis ins Jahr 1949. Nun war der Weg frei für den weiteren Ausbau der Sportstätten. Am 27. April 1959 stimmte die Gemeindeversammlung der Stadt Aarau einem Beitrag von 70 000 Franken zur Sanierung und Erweiterung der Anlagen zu, die in den folgenden Jahren realisiert wurden. All diese Bemühungen erhielten durch Ernst Wüthrich ein prägendes Gesicht. Der städtische Werkmeister nahm im gleichen Jahr seine Tätigkeit im Vorstand der Platzgenossenschaft auf und war ein Multitalent in der Fussballfamilie, stellte er doch seine Tatkraft auch als Junioren-Obmann, Trainer und Fussballinstruktor zur Verfügung. Schliesslich sorgte Wüthrich mit seinen Mannen vom Werkhof auch für einen stets gepflegten und meistens sattgrünen Naturrasen im «Brügglifeld».

Zum Bauprogramm gehörten namentlich zwei zusätzliche Trainingsfelder und der Ausbau des



Stadions auf ein Fassungsvermögen von rund 13 000 Zuschauern. Beim Aushub der nahen Kunsteisbahn Keba nutzte der FC das anfallende Erdmaterial für die Erstellung einer Stehrampe gegenüber der Tribüne, wobei die Zuschauerinnen und Zuschauer auf alten Eisenbahnschwellen aus Holz Halt fanden. Besonders berüchtigt waren die Stehplätze links und rechts des Tribünengebäudes, die so genannten «Feldherrenhügel». Hier standen besonders kritische Fans, die sich nicht scheuten, allfälligem Unmut über die Leistung der Spieler oder des Schiedsrichters lauthals und für die Betroffenen deutlich hörbar Ausdruck zu geben.

1963 kamen ein gemauertes Kassenhäuschen sowie ein Pressezimmer hinzu, das diesen Namen auch verdiente. Auf weitere Verbesserungen der Infrastruktur verzichtete man vorderhand, weil die damals aufflackernde Diskussion um den

Standort des Aarauer Fussballstadions zu keinem gemeinsamen Nenner führte. 1966 musste als Folge eines starken Sturmwindes in einen neuen Totomaten und einen Ballfänger investiert werden. Dieser verhinderte aber nicht, dass bei allzu kräftigen Fehlschüssen oder Abwehrreaktionen auf das obere Torgehäuse das runde Streitobjekt hin und wieder im Stadtbach landete und jeweils vom Platzwart herausgefischt werden musste. 1968 ergänzten als Zeichen der Zeit Reklametafeln die Spielfeldbänder, liess sich damit doch ordentlich Geld verdienen.

In der «Steinzeit», die noch bis weit in die 1960er-Jahre reichte, fanden die Fussballspiele jeweils ausschliesslich am Sonntagnachmittag um 15 Uhr statt. Mit der Ausdehnung der Saison in die Wintermonate und mit der Durchführung von «Nachtspielen» stellte sich auch für



4 Die Stadionanlage «Brugglifeld» im wachsenden Wohnquartier Gönhard im Januar 1960.

den FC Aarau die Frage nach einer Flutlichtanlage. Weil die finanziellen Mittel, wen wundert's, knapp waren, bat man ein weiteres Mal die öffentliche Hand um Hilfe. An der Sommermeind vom Juni 1969 passierte das Geschäft für einen Zustupf im Umfang von 50 000 Franken mehrheitlich. Gegen das anschliessende Baugesuch ging eine Beschwerde von Anwohnern aus der Nachbarschaft ein, die aber rasch erledigt werden konnte. Die neue Lichtanlage, die 170 000 Franken gekostet hatte, wurde am Sonntagabend des 30. August 1970 mit einem Freundschaftsspiel gegen den grossen FC Bayern München, das 6000 Fans sehen wollten, in Betrieb genommen.

Mit dem Flutlicht auf dem «Brügglifeld» verstummten 1970 die Diskussionen um einen Stadionneubau an einem andern Ort, zumindest vorübergehend. Also nahm man endlich auch die Optimierung der sanitären Anlagen an die Hand. Bis 1975 erfolgte der Ausbau der Garderoben samt einer Elektroheizung, eines Schiedsrichterzimmers mit separater Dusche sowie der WC-Anlagen bei der Tribüne und dem Eingang, allerdings lediglich in der Form eines Pissoirs für Männer. Kurz vor der Jahrtausendwende

Auf weitere Verbesserungen der Infrastruktur verzichtete man vorderhand, weil die damals aufflackernde Diskussion um den Standort des Aarauer Fussballstadions zu keinem gemeinsamen Nenner führte.

mussten die Verantwortlichen auf Geheiss des Schweizerischen Fussballverbandes rund um das Spielfeld einen Sicherheitszaun montieren. Dieser verschwand 2003 wieder, als man nach nationaler Norm einen separaten Auswärtssektor für die Fans der gegnerischen Mannschaft einrichtete.

Tribüne als Klassenzimmer

Das «Brügglifeld» diente nicht nur den Sportlern als Tummelplatz, sondern temporär auch Schülerinnen und Schülern als Freiluft-Klassenzimmer. Weil während der Jahre des Zweiten Weltkriegs das Pestalozzischulhaus an der Aarauer Bahnhofstrasse häufig vom Militär beansprucht wurde, musste der Unterricht an andere Orte verlegt werden. Charly Burger, die spätere Torhüterlegende des BTV Aarau, besuchte damals die 3. bis 5. Klasse bei Lehrer Heinrich Stirnemann. Dieser hatte gute Beziehungen zum Fussballclub Aarau und unterrichtete deshalb seine rund 40-köpfige Klasse auf der alten Holztribüne. Burger erinnert sich noch heute, wie Lehrer und Schüler zu Fuss ins «Brügglifeld» zogen und dort die Schule genossen. «Schreiben war auf den harten Holzbänken kaum möglich, deshalb übten wir uns vor allem im Kopfrechnen. Wer eine Aufgabe gelöst hatte, durfte auf den Rasen hinunter steigen und Fussball spielen», resümiert Burger die damalige Schulzeit zwischen 1943 und 1945 in Aarau.

Das Schicksal des «Brügglifelds» war eng verknüpft mit jenem der ersten Mannschaft des Fussballclubs. An die glorreichen Zeiten vor dem Ersten Weltkrieg vermochten die Aarauer nicht mehr anzuknüpfen, es drohte fast ständig der Fall in die Drittklassigkeit. Dieser wurde trotz allen Anstrengungen 1954 Tatsache, als man in die 1. Liga absteigen musste. Doch getreu dem Clublied «Ja, der FC Aarau geht nicht unter» schaffte man bereits 1958 wieder den Sprung in die Nationalliga B. Allerdings konnte sich der FC Aarau in der zweitobersten Spielklasse mehrfach erst «in letzter Sekunde» vor einem Abstieg retten. Kam hinzu, dass der Stadtverein in den 1970er-Jahren finanziell am Rande des Ruins stand.

An einer ausserordentlichen Generalversammlung im April 1977 stimmte eine Mehrheit der FCA-Gemeinde (unter Präsident Walter Fülle-
mann) einer Fusion mit dem Zürcher Verein
Young Fellows (mit dem Auensteiner Bauunter-
nehmer Hermann Reller) zu. Damit war im
«Brügglifeld» erstmals Fussball der Nationalliga
A zu sehen, wobei in einer ersten Phase die Zür-
cher und die Aargauer ihre Meisterschaftspar-
tien als «Doppelspiele» austrugen. Zu diesem
Zweck montierte man in aller Eile eine Stahl-
rohr-Tribüne mit über tausend zusätzlichen
Sitzplätzen. Doch das Zusammengehen der bei-
den Vereine wurde doch nicht vollzogen, die
Young Fellows mussten sich aus der obersten
Spielklasse und damit auch vom Aarauer
«Brügglifeld» bald wieder verabschieden, ein
Umstand, den man in der Stadt und im Umfeld
des FC Aarau allerdings eher erleichtert zur
Kenntnis nahm.

Im Zuge der finanziellen Schieflage des FC Aar-
au reichte SP-Einwohnerrat René Baumann im
Stadtparlament eine Motion ein, die einen Tri-
bünenneubau und die Übernahme der jähr-

**Das «Brügglifeld der Neuzeit» erlebte mit
diesem Sieg der Gastgeber seine erste
Sternstunde, der weitere folgen sollten.**

lichen Unterhaltskosten für den Platzunterhalt
forderte. Der Vorstoss fand eine Mehrheit, der
städtische Beitrag an den Unterhalt der Spiel-
felder im Brügglifeld wurde im Budget 1978 auf
50 000 Franken erhöht. Und der Bau eines neu-
en Fussballstadions – allenfalls auch an einem
neuen Standort – wurde «mit hoher Priorität»
in das städtische Bauprogramm 1978–1982 auf-
genommen.



1979: neues Projekt am alten Ort

Der FC Aarau sprach sich an einer ausserordentlichen Generalversammlung am 31. Mai 1978 aber gegen eine Verlegung des Stadions Brügglifeld aus. Der Stadtrat fokussierte sich in der Folge auf eine Lösung am alten Ort. Bauherrin für ein neues Garderoben- und Tribünengebäude war die Platzgenossenschaft, die im August 1979 das definitive Projekt mit Kostenvoranschlag und Finanzierungsgesuch im Unteren Rathaus einreichte. Die Behörde verwies in ihrer Botschaft an den Einwohnerrat unter anderem darauf, dass «die vielen Hütten, Buden und Baracken, die wild und unordentlich neben und hinter der alten Tribüne errichtet worden sind, mit einem Neubau verschwinden».

Am 16. Juni 1980 befasste sich das Stadtparlament unter dem Vorsitz von Silvio Bircher mit dem Antrag, der Platzgenossenschaft ein «teilweise unverzinsliches Darlehen» von maximal 1,5 Millionen Franken zu gewähren. Der Handel war unter anderem an die Bedingung geknüpft, «dass sich der FC Aarau verpflichtet, als Gegenleistung pro verkauftem Tribünenplatz eine Billettabgabe zu entrichten». Das Geschäft passierte nach kurzer Diskussion mit grosser Mehrheit und bei wenigen Enthaltungen. Schon damals wurde die «wichtige Imagefunktion» des Fussballclubs herausgestrichen, allerdings mit dem Zusatz, dass «der Tabellenstand der heutigen ersten Mannschaft des FCA bei der Beurteilung dieser Vorlage nicht unbedingt massgebend sein sollte».

Mit diesem sportlichen Seitenhieb täuschten sich die Lokalpolitiker, denn noch ahnte niemand, dass nur ein Jahr später die ganze Stadt und Region den Aufstieg des FC Aarau in die

4 Die Tribüne, Baujahr 1929, kurz vor dem Abbruch 1981, der Kran steht schon bereit.

Aarau als Handballhochburg

Das Stadion Brügglifeld gab mehrfach auch eine dankbare Kulisse für Länderspiele im Grossfeld-Handball ab, war Aarau doch in dieser Sportart eine Hochburg. So besuchten am 13. Oktober 1957 nicht weniger als 6000 Kiebitze den Match zwischen der Schweiz und Österreich, der von den Eidgenossen mit 17:13 gewonnen werden konnte. Noch immer legendär und lebhaft in Erinnerung ist das kapitale Spiel zwischen den Erzrivalen Deutschland und Schweiz im September 1966, das die Heimmannschaft auf dem «Brügglifeld» vor der respektablen Zuschauerzahl von gut 7000 Fans knapp mit 20:21 Toren verlor. Es war einer der letzten Höhepunkte der sich zu Ende neigenden Ära im Feldhandball.

Nationalliga A enthusiastisch feiern durften. Der Coup gelang dank einem Auswärtssieg im letzten Spiel in Vevey am 13. Juni 1981. Keine 24 Stunden später liessen sich die Mannschaft, Trainer Paul Stehrenberger und der Vorstand vor dem städtischen Rathaus bejubeln. Höchste Zeit also, dass auch das Stadion Brügglifeld den Ansprüchen der Nationalliga A zu genügen vermochte. Der Baubeginn für die neue Anlage, die von Architekt Hans-Ulrich «Hase» Lüthi vom Büro Schneider+Wassmer konzipiert war, fiel schon auf den 4. Mai 1981, wobei der alte Holzbau am 11. Mai unter den Abbruchhammer kam. Die neue Tribüne präsentierte sich aber beim ersten Heimspiel Ende August gegen den FC Luzern noch im Rohbau. Das hinderte den FC Aarau nicht daran, die Innerschweizer vor über 10 000 Zuschauern gleich mit dem Score von 5:1 geschlagen nach Hause zu schicken. Das «Brügglifeld der Neuzeit» erlebte mit diesem Sieg der Gastgeber seine erste Sternstunde, der weitere folgen sollten. Das Publikum strömte in Scharen in die moderne Arena. Das

Spiel gegen den FC Servette Genf verfolgten 13 000 Fans, eine Zahl, die noch heute den «Brügglifeld»-Rekord für Meisterschaftsspiele markiert. Am Pfingstsonntag 1982 holte sich der Stadtclub den (heute nicht mehr ausgetragenen) Ligacup gegen den FC St.Gallen – ein Volksfest im Stadion Brügglifeld. An die glorreichen Zeiten knüpften die Aarauer (mit Trainer Ottmar Hitzfeld) am 27. Mai 1985 mit dem Sieg im Schweizer Cupfinal in Bern an.

Mit der Verpflichtung Hitzfelds 1984 avancierte das «Brügglifeld» weit über die Stadt- und Kantons Grenzen hinaus zum Mekka der Geniesser einer modernen Spieltaktik: offensiv mit Pressing, defensiv mit einer gewagten Offsidefalle. Die Fussballschweiz rieb sich erstaunt die Augen, dass ausgerechnet ein biederer Provinzclub mit einer derart frechen und risikoreichen Spielanlage neue Massstäbe setzte und erst noch für Furore sorgte. Rolf Fringer war ein gelehriger Hitzfeld-Schüler und erreichte in den glorreichen Zeiten des FC Aarau am 5. Juni 1993

Der epochale Meistertitel der Aarauer von 1993 bewegte das ganze Land.

mit seiner Mannschaft als Sahnehäubchen gar den Titel eines Schweizermeisters. Das darauffolgende Heimspiel im Meistercup gegen die AC Milan am 15. September fand allerdings nicht im «Brügglifeld», sondern im Zürcher Hardturm-Stadion statt und ging 0:1 verloren. Mit dem «FC Wunder» erlebte auch das Stadion Brügglifeld zwischen 1984 und 1993 sein «goldenes Jahrzehnt». Das Aarauer Publikum liess sich damals durch die Ballkünste eines Wynton Rufer, eines Roberto di Matteo, Ratinho, Adrian Knap, Rolf Osterwalder, Charly Herberth oder Ciriaco Sforza verwöhnen, ja verzaubern. Dann allerdings folgte zunehmend magere Kost. Im

Mai 2002 herrschte Grabesstille auf den Stehrampen des «Brügglifeld»: Nach einer Heimniederlage gegen Xamax Neuenburg stand der Abstieg nur wenige Tage vor der 100-Jahr-Feier des FC Aarau scheinbar fest. Dank der Zwangsrelegation des FC Lugano verblieben die «Unabsteigbaren» aber in der Nationalliga A. 2010 war der Fall in die Zweitklassigkeit nicht mehr zu verhindern. Doch nach nur drei Jahren kehrt der FC Aarau auf die Saison 2013/14 wieder in die Super League zurück, damit wird im ehrwürdigen Stadion Brügglifeld erneut erstklassige Fussballkost geboten. Allerdings auf Kosten des Fassungsvermögens, das nun auf 8000 Fans reduziert werden muss. Grund dafür sind zusätzliche Sicherheitsmassnahmen, die der Platzgenossenschaft durch den nationalen Verband auferlegt worden sind. Dazu gehört auch die seitliche Versetzung des Haupteingangs an der Bachstrasse.

Der epochale Meistertitel der Aarauer von 1993 bewegte das ganze Land. Der im Scheibenschachen aufgewachsene Journalist Peter Hartmann, einer der besten Kenner der Aarauer Fussballseele, schilderte auch das Umfeld, nämlich die einmalige «Brügglifeld»-Ambience, mit treffenden Worten: «Heute sind die Zuschauer noch immer näher am Spielfeld als in jedem anderen Stadion. Die Spieler riechen den Atem der Menge. Es ist eine der letzten Anlagen ohne Schutzzaun und Barrikaden» – was mindestens 1993 noch zutraf.

Zur erweiterten Infrastruktur gehörte seit den Anfängen auch das Restaurant Sportplatz, im Volksmund nach dem damaligen Besitzer schlicht «Jufer» genannt. Auch in diesem Punkt schwärmt Peter Hartmann 1993: «Kein anderer Landesmeister in Europa bietet seinen Anhängern diesen Pausenkomfort. Du verlässt das Stadion Brügglifeld, gehst ein paar Schritte über die Brücke des Stadtbachs, betrittst das Restau-

rant, drückst dich durch den Hinterausgang wieder ins Freie und findest dich in einer ländlichen Idylle unter schattigen Obstbäumen», selbstverständlich beim obligaten Halbzeitbier. Mit den Erfolgen in der Ära Hitzfeld und dem dadurch ausgelösten Publikumsandrang wuchs nicht zuletzt die Nachfrage nach zusätzlichen überdachten Sitzplätzen. In aller Eile reichten die Platzgenossenschaft und der FC Aarau im Frühling 1988 das Baugesuch für zwei neue Tribünen auf der West- und Südseite ein. Gegen das Vorhaben gingen prompt Beschwerden von Anwohnerinnen und Anwohnern ein, die befürchteten, mit einem solchen «Kessel» steige der Lärmpegel an. Das aargauische Verwaltungsgericht gab den Gegnerinnen und Gegnern 1990 recht, das Projekt wurde deshalb nicht mehr weiterverfolgt.

Von der Kiesgrube zur Industriebranche

Es war der weitsichtige Clubpräsident Ernst Lämmlli, der in den sportlich nicht minder er-

Das historische «Brügglifeld» konnte bei allem nostalgischen Charme die Auflagen für die Sicherheit und die Infrastruktur nicht mehr in vollem Umfang erfüllen.

folgreichen 1990er-Jahren die Idee für eine neue Arena ein weiteres Mal lancierte. Der Architekt und SVP-Politiker war überzeugt, dass der FC Aarau nicht nur mit guten Spielern und hervorragenden Trainern, sondern auch nur mit einem modernen Stadion langfristig überleben konnte. Nachdem ein Projekt im Schachen am Veto der Ortsbürgergemeinde vorzeitig scheiterte, stellte Lämmlli 1995 zusammen mit dem Bauunternehmer Peter Zubler die Vision eines Stadions in der Kiesgrube in Schafisheim in den Raum. Als Mantelnutzung war ein Spielcasino

vorgesehen. Doch auch diese Ambitionen mussten aus verschiedenen Gründen 2001 begraben werden.

Nun richtete sich der Fokus auf die Industriebranche im Aarauer Torfeld Süd. Ein erster Anlauf löste Ernüchterung aus, lehnte doch der

Am 13. Juni 2010 schliesslich setzte das Volk mindestens auf demokratischer Ebene mit dem Ja zu einer «Spezialzone Torfeld Süd» auch den letzten Nagel.

Aarauer Souverän am 25. September 2005 einen Kredit von 25 Millionen Franken an den Bau einer «MittellandArena» ab. Schuld am Debakel waren primär die übermässigen Proportionen eines im Stadion integrierten Einkaufszentrums. Nach dem Rückzug des Vorhabens begann eine hektische Suche nach alternativen Standorten, die von der Obermatte oder der Brestenegg (beide in Buchs) bis zum Hangartner-Areal in der Aarauer Telli reichten. Der FC Aarau kam langsam aber sicher in Zugzwang, denn die Swiss Football League (SFL) setzte im Rahmen der üblichen Lizenzverfahren per 1. Juli 2003 für die Clubs neben Budgetanforderungen auch einen Stadionkatalog in Kraft, der fortan jährlich überprüft wurde. Das historische «Brügglifeld» konnte bei allem nostalgischen Charme die Auflagen für die Sicherheit und die Infrastruktur nicht mehr in vollem Umfang erfüllen.

Ausnahmebewilligungen erteilte der nationale Verband ab 2003 nur noch, wenn mindestens der Nachweis eines Baugesuchs für einen Stadionneubau vorlag. Sonst drohten ein Spielverbot, die Auslagerung in ein Ausweichstadion in einer anderen Stadt oder der Abstieg in eine tiefere Klasse. Die Einwohnergemeinde Aarau gewährte dem FC Aarau zwar ein Darlehen von maximal 700 000 Franken für die Erfül-

lung der nötigsten baulichen Auflagen der SFL, doch die Platzfrage wurde zusehends drängender. Der Super-League-Club zitterte, nachdem er durch die Gründung der «FC Aarau AG» wenigstens eine neue Finanzbasis sichergestellt hatte, jedes Jahr um die Gewährung einer Sonderbewilligung für den Spielbetrieb auf dem «Brügglifeld».

Nach der erfolglosen Evaluation von alternativen Standorten griff man auf Anregung der privaten Grundeigentümerin, der HRS Real Estate AG, wieder auf das Torfeld Süd zurück. Die hartnäckigen Stadiongegner, namentlich aus dem rot-grünen Lager der Lokalpolitik, erzwangen aber bereits beim entsprechenden Projektierungskredit über 1,6 Millionen Franken per Referendum im Oktober 2007 eine

Einige Tore sind mir wegen der Betonseulen entgangen.

erste Volksabstimmung. Der FC Aarau und die ganze Fussballgemeinde durften an der Urne einen klaren Sieg feiern. Am 24. Februar 2008 stimmte eine Mehrheit von gut zwei Dritteln an der Urne auch dem Beitrag der öffentlichen Hand von 17 Millionen Franken an die Torfeld-Arena deutlich zu. Der «Brügglifeld-Ersatz» war auf ein realistisches Fassungsvermögen von 10 000 Plätzen und ein Investitionsvolumen von 40 Millionen Franken reduziert worden. Am 13. Juni 2010 schliesslich setzte das Volk mindestens auf demokratischer Ebene mit dem Ja zu einer «Spezialzone Torfeld Süd» auch den letzten Nagel. Allerdings landete das Geschäft am Ende vor Bundesgericht, das im April 2013 eine Beschwerde endgültig abwies.

Aus finanziellen Gründen verzichtete der Wohnerrat 2011 auf die ursprünglich geplante

polysportive Mantelnutzung. Doch das Schlachtfeld um die Realisierung des neuen Stadions hatte sich längst auf die juristische Ebene verlagert. Mit dem Abstieg des FC Aarau aus der Super League am Ende der Saison 2009/10 entschärfte sich das Problem mindestens aus zeitlicher Sicht. Was den Bemühungen, den Volkswillen endlich in die Tat umzusetzen, keinen Abbruch tat. Im Dezember 2012 lag das Baugesuch für die Arena im Torfeld Süd mittlerweile zum dritten Mal öffentlich auf und löste den Befürchtungen entsprechend einmal mehr Einsprachen aus.

Sportjournalisten erinnern sich

Natürlich war und ist das «Brügglifeld» auch Arbeitsort, nicht nur für Spieler und Trainer, sondern auch für Journalisten. Felix Bingesser, ehemals bei der Aargauer Zeitung (AZ), heute Sportchef beim «Blick», erinnert sich: «Im Tribünenrestaurant des Brügglifelds habe ich einst nach einer Partie am Töggeli-Kasten mit Rolf Fringer 1993 das Meisterinterview geführt. Auf die Frage, welchen Klub er sich denn im Europacup bei der anstehenden Auslosung wünsche, antwortete der Aarauer Trainer: «Zuerst die AC Milan und dann Omonia Nikosia.» Einige Tage später wurde dem FCA in der Qualifikation zum Meisterscup Omonia Nikosia zugelost. Und in der 1. Hauptrunde die AC Milan. Das ist für mich Bestandteil des Mythos Brügglifeld, auf dessen Tribüne ich ein halbes Arbeitsleben verbracht habe. Einige Tore sind mir wegen der Betonsäulen entgangen. Und vereinzelte Spielszenen habe ich verpasst, weil man auf der Toilette anstehen musste. Doch das Brügglifeld bietet trotz allem Fussball zum Anfassen, den gibt es nur noch in diesen alten, charmanten Stadien. Mindestens ein Exemplar müsste man der Nachwelt erhalten. Das «Brügglifeld» würde sich eignen».

Als Heinz Triebold, langjähriger Sportreporter beim Regionaljournal Aargau/Solothurn von Radio SRF, als Jugendlicher mit den Eltern von Bern nach Aarau zügelte, suchte er als Fussballfan bei der ersten Erkundung den Sportplatz. Auf dem «Brügglifeld» hielt sich seine Begeisterung in Grenzen: «Eine kleine Holztribüne, die Wettkampfstätte eher ländlich, ich glaubte anfänglich kaum, dass ich den Platz ins Herz schliessen könnte. Doch nach hunderten von Besuchen ist es meine fussballerische Heimat geworden, in der ich mich zuhause fühle». Immerhin erhielt das Stadion im Lauf der Zeit Verbesserungen. «Die Tore sind jetzt aus Aluminium und nicht mehr aus Holz, sie brechen deshalb nicht mehr so leicht, wie dies noch bei einem legendären Lattenschuss des ehemaligen Goalgetters Jochen Dries tatsächlich passiert ist. Und auch die Warmwasseraufbereitung in den neuen Garderoben hält dem härtesten Winter stand, im Gegensatz zu den Duschen in der alten Holztribüne, als es nach einem Spiel des FCA gegen Pruntrut nur kalt aus der Brause tröpfelte. Was den Präsidenten der Jurassier derart in Rage brachte, dass er die Verantwortlichen mit einem «Aarau, c'est scandaleux» anschrie».

«Die zweite Heimat geht verloren, die Tränen fliessen, es heisst Abschied nehmen», solche Gedanken hat die ehemalige Spielerlegende des FC Aarau, Alfred «Charly» Herberth, vor dem absehbaren Ende des «Brügglifelds», das für ihn «klein, aber fein und mit grossen Erfolgen gespickt» ist. Er kam vom Münchner Olympiastadion (mit einem Fassungsvermögen von 77 000 Personen) auf den Rasen der Aarauer Kleinstadtidylle (maximal 13 000 Zuschauer), «mit tiefem Lehmboden und nach dem Spiel mit mehreren Gramm Dreck an den Tschuttischuhchen». Die Kabinen waren «niedlich klein geraten, beim Duschen hiess es aus Kapazitäts-

Das Stadion Brügglifeld

Baujahr:	1924
Eigentümer:	Platzgenossenschaft Brügglifeld (im Baurecht)
Plätze:	8000 Zuschauer, 1187 gedeckte Sitzplätze, 6813 Stehplätze (ungedeckt)
Oberfläche:	Naturrasen
Spielfeldgrösse:	100,4 x 66,8 Meter
Beleuchtung:	Lux horizontal: 1303; Gleichmässigkeit: Emin/Eav 0.73 – Emin/Emax 0.51
Rasenheizung:	nein
Laufbahn:	nein
Rollstuhlplätze:	nach Voranmeldung bei der Geschäftsstelle des FC Aarau

gründen hinten anstehen». Und die innere Wendeltreppe verursachte bei Herberth «stets Staugefühle». Den Duft des «Trocknungskastens für ungewaschene Trainingsklamotten» konnte man «auch noch mit dem schlimmsten Schnupfen erriechen», der Wandschimmel im Umkleideraum «war schnell ein stiller Begleiter oder gar Maskottchen unserer Arbeit». Die Sponsorenräume waren grosszügig «unter das schräge Dach gepflanzt, das Trainerbüro hingegen wurde öfters mit dem Sekretariat abgetauscht, doch wen störte das schon?». Unvergessen bleibt für Charly Herberth «die familiäre Stimmung, die Nähe zu den Fans und das innige Verhältnis der FCA-Angehörigen untereinander», ebenso wie die «guten Geister» Avram und Frieda Pernici als Platzwartehepaar.

Mit seinen bald 90 Jahren auf dem Buckel ist das «Brügglifeld» immer mehr zum Kultstadion mutiert. Es ist auch schon als «letzte Bastion des unmodernen Fussballs» bezeichnet worden, als «The Final Trutzburg» oder als «Relikt aus längst vergangenen Zeiten», als «gallisches Dorf

inmitten von durchgestylten Fussball-Arenen mit VIP-Logen und High-Tech-Toiletten». Zu den heimeligen «Brügglifeld»-Skurrilitäten gehört die legendäre «Pernod-Kurve» beim Totomat, zu der hin und wieder auch Regierungsrat Urs Hofmann zählt. Trotz allem dürften in absehbarer Zeit im «Brügglifeld» bald Einfamilienhäuser stehen. Allerdings erst dann, wenn der Heimfall des Baurechts der Platzgenossenschaft mit der neuen Arena im Torfeld Süd vollzogen ist. Theoretisch läuft der entsprechende Vertrag noch bis zum 31. Dezember 2060.

Zu besonderem Dank verpflichtet ist der Autor namentlich dem Aarauer Stadtarchivar Martin Pestalozzi und Daniel Angelini, der ehrenamtlich das Archiv des FC Aarau (neben dem Clubraum im 1. Stock der «Brügglifeld»-Tribüne) betreut.

Hermann Rauber, Journalist und langjähriges Mitglied der Redaktionskommission der Aarauer Neujahrsblätter, aus Aarau.

Anmerkungen

- 1 Historische Angaben von Jakob Senn und Walter Treyer in den Jubiläumsschriften «60 Jahre Fussball-Club Aarau», Aarau 1962, und identisch in «80 Jahre Fussball-Club Aarau», Aarau 1982, 17–136
- 2 Stadtarchiv Aarau, Akten des Gemeinderates s. v. «Brügglifeld».
- 3 «Aargauer Tagblatt» vom 13. Oktober 1924.
- 4 Paul Erismann, Aarauer Strassennamen, Aarau 1957, 14.
- 5 «Aargauer Tagblatt» vom 23. September 1929.
- 6 «Aargauer Tagblatt» vom 25. November 1929.
- 7 Bericht und Antrag des Stadtrates an die Einwohnergemeindeversammlung vom 30. Mai 1939.
- 8 Protokoll des Aarauer Einwohnerrates vom 16. Juni 1980, 168–174.
- 9 Peter Hartmann in «Die Weltwoche» vom 10. Juni 1993, 47f.
- 10 Bundesgerichtsurteil vom 25. April 2013.
- 11 Mämä Sykora im Fussball-Magazin «Zwölf», Heft 36 (2013).